

Abschlussbericht „weltwärts“ Freiwilligendienst in Lemberg, Ukraine

Von Februar bis September 2009 absolvierte ich, Lisa Füchte einen Freiwilligendienst im Rahmen des vom BMZ mitfinanzierten Programms „weltwärts“. Meine Aufgabe war die Mitarbeit in „Vidkryte Serze“, einer ukrainischen Nichtregierungsorganisation, welche die Förderung und Betreuung für Kinder mit Autismus anbietet.

Konkret half ich Kindern im Schulunterricht, unterstützte die ukrainischen Mitarbeiterinnen bei Gruppen- und Einzeltherapien und war Betreuerin eines Sommerlagers.

Untergebracht war ich mit einer anderen Freiwilligen in einer 2-Zimmerwohnung im Zentrum der Stadt.

Die Vorbereitung bestand aus zwei Seminaren, in denen uns u.a. kurz die ukrainische Sprache, Kultur und Geschichte näher gebracht wurden. Außerdem hörten wir einen Vortrag über Kinder mit Autismus und die Arbeit mit ihnen und sprachen über unsere Erwartungen und Befürchtungen.

Nach einer kurzen Orientierungs- und Kennenlernphase innerhalb von „Vidkryte Serze“ begleitete ich zum ersten Mal Vitja in seine Schule um ihm im Unterricht zu assistieren. Er ist 12 Jahre alt und besucht eine integrierte Schule, wo er Einzelstunden hat. Es hatte jedoch den Anschein, dass ich Vitja im Unterricht eher ablenkte und das Lerngeschehen verlangsamte. Daher habe ich ihn in den darauf folgenden Wochen zwar in die Schule begleitet, dann aber anderen Kindern mit Autismus geholfen, die in Klassen integriert waren. Ich saß neben ihnen und betreute sie im Unterricht, lenkte ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Geschehen in der Klasse, wenn sie abgelenkt waren, wies sie auf etwaige Fehler hin und versuchte ihnen einen Lösungsansatz zu geben.

Nach einer Mittagspause wirkten wir als Freiwillige bei Gruppenstunden in den Räumen von „Vidkryte serze“ mit. Wir unterstützten dabei die Leiterin der Stunde und halfen bei der Durchführung der Übung. Diese bestanden u. a. aus Tanz, Ballspielen und Zeichnen.

Mehrmals die Woche machte ich mit der anderen Freiwilligen Sophie auch Einzelstunden mit Kindern bzw. jungen Erwachsenen, wobei man hier nicht von professioneller Hilfe sprechen kann. Vielmehr spielten wir vor allem mit den Kindern, lasen ihnen vor oder malten.

In den Sommerferien waren wir zudem als Betreuerinnen eines Sommerlagers tätig, welches vor allem Kindergartencharakter hatte. In diesem Zeitraum betreuten wir zusammen mit anderen Freiwilligen drei bis fünf autistische Kinder, bereiteten ihnen das Mittagessen zu, gingen spazieren und spielten. Hier spielte weniger die Therapie der Kinder eine Rolle, als mehr die Entlastung der Eltern. Da wir zum Teil wenig Freiwillige waren bzw. ungeeignete Räumlichkeiten zur Verfügung hatten, begrenzten sich unsere Aufgabe auf bloßes Aufpassen, dass nichts kaputt geht, und dass die Kinder friedlich miteinander umgehen.

Gelegentlich nahmen wir auch an Konferenzen im Bildungsministerium teil. Einmal präsentierten wir unsere Arbeit in Form eines Vortrags. Unsere Präsenz sollte den wesentlichen Ministerien die Bedeutsamkeit des Projektes verdeutlichen.

Die Organisation unseres Freiwilligendienstes verlief nur zum Teil gut, was zum

großen Teil aber an mangelnden Sprachkenntnissen lag, da wir vor unserer Ankunft in Lemberg kaum Russisch, geschweige denn ukrainisch beherrschten. Die Mitglieder von „Vidkryte serze“ ihrerseits aber auch nur gebrochen oder gar kein Englisch bzw. Deutsch sprachen.

Aber auch zwischen den ukrainischen Mitgliedern von „Vidkryte serze“ schien vieles ohne Absprache zu verlaufen. Ein Wochenplan der Veranstaltungen wurde erst auf unseren Wunsch hin erstellt, nachdem wir mehrmals vor verschlossener Tür standen und sich auf Anfragen unsererseits niemand fand, der über das Programm der Organisation Bescheid wusste. Termine erfuhren wir erst kurzfristig und bekamen auch voneinander abweichende Informationen, je nachdem, wen wir fragten.

Oft wussten wir auch nicht, an wen wir uns bei Problemen oder Schwierigkeiten wenden sollen, da es unserer Beobachtung nach niemanden gab, der direkt für uns zuständig war.

Außerdem hatte ich das Gefühl, nicht genug in meine Arbeit eingeführt zu werden. Bei unserer Ankunft umriss man uns grob, dass wir den Kindern im Unterricht assistieren und beim Nachmittagsprogramm mithelfen sollen, jedoch viel konkreter wurden unsere Aufgaben nicht erklärt. Ich wusste oft im Schulunterricht nicht, wie weit ich durch meine Präsenz, in die Arbeit der Lehrerin eingreife, bzw. was von mir als unausgebildeter Hilfskraft erwartet wird.

Es schien als seien Eltern und Lehrer kaum informiert über unsere Anwesenheit und Aufgaben. Im Laufe der Zeit erlernten wir die Sprache und konnten uns besser erklären, aber anfangs, fiel es uns schwer, uns zu verständigen und im Zuge dessen hatten mit Sicherheit viele Eltern und Lehrer falsche Erwartungen an uns.

Trotz unserer Schwierigkeiten hat mir die Arbeit mit den Kindern großen Spaß gemacht. Es war zwar nicht immer leicht mit ihnen, aber die anderen freiwilligen Mitarbeiterinnen von „Vidkryte serze“ hatten einen sehr herzlichen Umgang mit den Kindern und haben auch uns sofort mit einbezogen, wollten uns kennen lernen und haben uns geholfen. Auch die Eltern waren sehr interessiert und dankbar, dass wir ihren Kindern helfen wollen, sodass wir uns nie fremd oder unwohl fühlten.

Zwar findet das Thema im öffentlichen Raum kaum Beachtung und auch die staatlichen Fördermittel sind mehr als unzureichend. Trotzdem verlieren die Eltern und Mitarbeiter nicht den Enthusiasmus, sondern bemühen sich weiter um finanzielle Hilfe wie auch um Aufmerksamkeit. Es wäre wünschenswert, würde Deutschland ihnen weiter dabei helfen, sei es durch Gelder oder durch Fachkräfteaustausch.

Auch positiv in Erinnerung habe ich die Tatsache, dass uns sowohl von Seiten der Entsendeorganisation „Eine Welt e.V.“ als auch von „Vidkryte serze“ viel Freiheit gegeben wurde. So konnten wir zum Beispiel unsere Rückreise selbst organisieren und durften eigenständig nach einer anderen Wohnung für uns so wie auch für die nachfolgenden deutschen Freiwilligen suchen, wir konnten Reisen unternehmen und uns unsere freien Tage selbst einteilen.

Insgesamt empfinde ich meinen Freiwilligendienst als Bereicherung, gerade auch weil es Probleme gab, die wir immer irgendwie lösen mussten und konnten. Dadurch habe ich viel Selbstvertrauen und Gelassenheit gewonnen. Ich bin froh, diese andere und nicht immer nur positiv zu bewertende Kultur kennen gelernt zu haben, besonders natürlich die Kinder, mit denen wir gearbeitet haben. Autismus war mir vorher nur ein vager Begriff und es war interessant, aber auch zum Teil erschreckend wie sich diese Krankheit auswirkt, wie die Eltern mit dem doch schwierigen Alltag umzugehen lernen und wie das Umfeld auf die Kinder reagiert. Außerdem gefiel mir Lemberg sehr, von dem ich vor Abfahrt nur den Namen

wusste. Besonders stolz bin ich darauf, nach sieben Monaten doch recht gut Ukrainisch zu sprechen und zu verstehen.

Auch meine Arbeit erscheint mir sinnvoll. Zwar muss noch vieles in puncto Organisation getan werden: Die einzelnen Aufgaben sowohl der künftigen „weltwärts“-Freiwilligen als auch die der Mitarbeiterinnen müssen klarer verteilt und strukturiert werden. Die Kommunikation muss besser funktionieren, es muss einen eindeutig Zuständigen für die Freiwilligen geben. Und nicht zuletzt müssen durch einen Sprachkurs sofort Basiskenntnisse des Ukrainischen vermittelt werden.

Angesichts der Tatsache, dass Sophie und ich die ersten internationalen Freiwilligen für dieses Projekt waren, denke ich, dass sich die oben genannten Anregungen mit der Zeit realisieren lassen und, dass organisatorische Dinge in Zukunft besser funktionieren werden, zumal die Mitarbeiterinnen und Eltern sehr engagiert sind und großes Interesse an dem Fortbestehen dieses Freiwilligendienstes haben, denn Hilfe ist dort wirklich nötig.

Leipzig, 24.11.2009